

Beilage 3

Fachbericht Kinder- und Jugendpartizipation

Grundlagen zum Thema

1	Definition	2
2	Hintergründe zur Aktualität des Themas	2
3	Begründung des Themas	2
4	Breite der Kinderpartizipation	3
5	Effekte der Kinderpartizipation	3
6	Formen der Partizipation:	4
7	Zu berücksichtigende Kriterien bei Partizipationsvorhaben	4
8	Kinderpolitik	5
9	Das Luzerner Model	6
10	Literaturverzeichnis	7

1 Definition

„Unter Partizipation von Kindern¹ wird die Mitsprache, Mitentscheidung und Mitgestaltung durch Kinder verstanden“ (EJK, 2001).

„Unter Partizipation von Kindern wird die verbindliche Einflussnahme von Kindern und Jugendlichen auf Planungs- und Entscheidungsprozesse, von denen sie betroffen sind, mittels ihnen angepasster Formen und Methoden verstanden“ (Jaun, 2001).

2 Hintergründe zur Aktualität des Themas

Weshalb Kinderpartizipation in der Schweiz in den letzten Jahren vermehrt thematisiert wurde, hat verschiedene Ursachen und kann nicht einfach beantwortet werden.

Die Grundlage dafür bildete bestimmt die gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte. Sie hat die Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen grundlegend verändert. Es gibt heute Lebensbereiche (z.B. Konsum), in denen die Partizipation von Kindern Selbstverständlich geworden ist, und es gibt Themen (z.B. neue Medien) bei denen Kinder schnell einmal kompetenter als Erwachsene werden.

Bestimmt hat schlussendlich das Engagement von Idealist/innen und die Arbeit von verschiedenen Kinderorganisation dazu beigetragen, dass das Thema ins Bewusstsein der Öffentlichkeit geriet. Der von der Kinderlobby Schweiz 1993 lancierte „Tage des Kindes“ ist ein Resultat dieses Engagements und hat immer wieder Anlass gegeben, in der breiten Öffentlichkeit über die Rechte der Kinder zu diskutieren. Das Thema fand aber sicher auch durch die Diskussion der UNO-Kinderrechtskonvention, die von der Schweiz am 24. Februar 1997 ratifiziert wurde, mehr Beachtung (Jaun, Mathis, 2001). Auch in der neuen Bundesverfassung fand das Thema Eingang und dadurch Beachtung in der Öffentlichkeit. Unter Artikel 11 Abschnitt 2 wird dort festgehalten „Kinder üben ihre Rechte im Rahmen ihrer Urteilsfähigkeit aus.“

3 Begründung des Themas

Im Umfeld der Diskussion der UNO-Kinderrechtskonvention wurde viel über den Wechsel von der Objekt- zur Subjektwahrnehmung von Kindern gesprochen. Kinder als Subjekte, als eigenständige Persönlichkeiten zu betrachten, ist eine der Grundlagen der Konvention. Diese Sicht des Kindes unterscheidet sich, völlig von einer anderen, verbreiteten Sicht, bei der Kinder als „Not-yets“ wahrgenommen werden. Aus Sicht der Menschenwürde gibt es keinen Grund dafür, die Bedürfnisse von Kindern, selbst wenn sie in vielem auf die Entwicklung zum Erwachsenwerden ausgerichtet sind, als weniger bedeutend anzusehen als die Bedürfnisse von Erwachsenen. Es gibt keine einsichtigen Grund dafür, bei Kindern die Gültigkeit von Menschenrechten einzuschränken. Das gilt auch für das Recht auf Partizipation.

¹ Unter dem Begriff „Kinder“ werden in diesen Ausführungen sowohl Kinder als auch Jugendliche verstanden.

Das Anliegen der Verwirklichung von Partizipation von Kindern ist im Schweizer Kontext auch stark über die Leitidee der Basisdemokratie begründet: Danach sollen in Demokratien möglichst viele Menschen ihre Meinung einbringen und mitbestimmen können (EKJ, 2001).

4 Breite der Kinderpartizipation

In den ganzen kinderpolitischen Diskussionen hat sich die Formulierung durchgesetzt, dass Kinder in Angelegenheiten mitsprechen sollen, von denen sie betroffen sind. Damit stützt man sich auf die Formulierung des Anhörungsrechtes im Artikel 12 der UNO-Kinderrechtskonvention. Die Betroffenheit von Kindern als Massstab zu wählen, ist zwar sehr einleuchtend, aber nicht sehr eindeutig. Je näher Planungs- und Entscheidungsprozesse sich am Alltag der Kinder und an kinderspezifischen Einrichtungen bewegen, desto unbestrittener ist die Betroffenheit der Kinder. Je komplexer das Thema und je abstrakter die Argumentation in der Entscheidungsfindung ist, desto mehr Widerstand wird einem Einbezug von Kindern entgegengebracht. Die gegenwärtige oder die zukünftige Betroffenheit von Kindern ist jedoch oft auch bei komplexen Themen gegeben und muss dementsprechend auch bei solchen ernst genommen werden.

5 Effekte der Kinderpartizipation

Politische Sicht

Für Kinder, die sich 18 Jahre lang nicht an der Gestaltung ihres Lebensraums beteiligten, wird es in der heutigen Zeit immer schwieriger, plötzlich verantwortungsvoll demokratische Rechte und Pflichten wahrzunehmen. Es ist eine Illusion zu glauben, dass sich Jugendliche mit 18 Jahren plötzlich politisch interessieren und betätigen, wenn diesbezügliche Erfahrungen fehlen. Dieser Zustand ist für eine lebendige Demokratie gefährlich. Darum müssen Kinder aus demokratischen Gründen ein Hauptziel unserer Politik sein. Wenn das Gemeinwesen mündige und demokratische Menschen bilden will, kann sie das nicht nur als Staatskunde-fach belehrend vermitteln. Demokratie lässt sich nur im Umgang mit der gelebten Realität erfahren.

Schulpolitische Sicht

Soziale Kompetenz, Eigenverantwortung, Kompromissbereitschaft und demokratische Instrumente erhalten als Teil einer erlebbaren und über den Schulalltag hinaus wirksamen Bildung im Leben aller Beteiligten eine konkrete Bedeutung.

Pädagogische Sicht

Partizipation heisst, Kindern die Verantwortung für ihr eigenes Lernen zu übertragen und sie schon früh mit Lerntechniken, Problemlöseverfahren und Hilfsmitteln in Kontakt zu bringen.

Partizipation von Kindern hat nicht nur die Interessen, Wünsche, Gefühle und Ängste der Kinder zu berücksichtigen, sondern auch deren Möglichkeiten und Grenzen aufzuzeigen. Echte, verbindliche Mitbestimmung ist Mittel einer Pädagogik, die sich in hohem Mass die Entwicklung der Selbst- und Sozialkompetenz der Kinder zum Ziel gesetzt hat. Partizipation fördert nicht nur das prozessorientierte und vernetzte Denken und das projektartige und

selbstständige Arbeiten in Gruppen, sondern ermöglicht es Kindern und Jugendlichen auch, ihre eigenen Lernwege zu finden und diese zu reflektieren.

Entwicklungspsychologische Sicht

Kinder ab 14 Jahren haben gemäss Studien Fähigkeiten und Strukturen zum Abstrahieren entwickelt. Sie können damit in subjektiven und allgemeinen Kategorien denken.

Kinder zu beteiligen, bedeutet, sie in ihrem jeweiligen Entwicklungsstand ernst zu nehmen und sie darin zu unterstützen, sich eine eigene Meinung zu bilden. Eine vertrauensvolle Einstellung der Erwachsenen ist dabei entscheidend. Die Stärkung der Kinder liegt im Freisetzen von Fantasie und im Entwickeln von Ideen und Visionen. Es würde eine Überforderung darstellen, von ihnen Lösungen zu erwarten, die sich problemlos realisieren lassen. Es ist die Aufgabe der Politik und der Erwachsenen, die Beiträge der Kinder in eine Form zu bringen, die eine konkrete Umsetzung ermöglichen.

Sicht der Wirtschaft

Die Partizipation von Kindern bereitet sie auf ihre Rolle als selbstständig denkende Mitarbeiter/innen vor (EDK, 1998).

6 Formen der Partizipation:

	Direkte Beteiligung	Indirekte Beteiligung
Mitbestimmung	Stimm- und Wahlrecht Offene Kinderparlamente oder Kinderforen mit Antragsrecht	Repräsentative Formen (gewählte Parlamente, Schülerräte usw.)
Konsultation	Planungsmethoden (Modellbau, Planungsbüros usw.) Erhebungen (Streifzüge, Begegnungen usw.) Zukunftswerkstätten	Umfragen (Fragebögen, Interviews, semantische Differenziale usw.)
Anwaltschaftlichkeit	Anlaufstellen Kinderbüros	Kinderbeauftragte Kinderkommissionen Kinder- und Jugendanwaltschaften

(Quelle: Jaun, Matis, 2001)

7 Zu berücksichtigende Kriterien bei Partizipationsvorhaben

Verschiebung von Entscheidungsbefugnissen

Eine Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen kann nur garantiert werden, wenn mit ihrer Beteiligung an einem Vorhaben auch eine klare Verschiebung von Entscheidungsbefugnissen stattfindet: die Macht der bisherigen Entscheidungsträger/innen wird deutlich zu Gunsten von Kindern und Jugendlichen eingeschränkt. Die Verschiebung von Entscheidungsbefugnissen soll langfristig angelegt sein, d.h. nicht nur mit dem Vorhaben verknüpft werden, sondern unabhängig davon weitergeführt werden.

Mitbestimmung ist in jedem Alter möglich

Es gibt geeignete Formen der Partizipation für jedes Alter. Eine strenge Alterslimite macht keinen Sinn.

Vielfältige Methoden ermöglichen vielfältige Beteiligung

Es soll so erreicht werden, dass verschieden Gruppen von Kindern erreicht werden und gerade solche, die sonst über wenig oder keine Ressourcen verfügen, ihren Einfluss geltend machen können.

Auch der Weg kann das Ziel sein

Der Prozess des Partizipationsvorhabens ist ein wichtiger Teil des Vorhabens.

Kinder und Jugendliche bestimmen das Thema

Problemdruck oder der Wille zum Aufgreifen eines Themas und zur Durchführung eines Partizipationsvorhabens muss mehrheitlich von Kindern ausgehen.

Offenheit und Transparenz sind gefragt

Es muss den Kindern klar kommuniziert werden, welche Bedingungen vorgegeben und welche verhandelbar sind.

Flexible Arbeitsformen sind gefordert

Arbeitsformen müssen an Kindern angepasst werden.

Typisierungen thematisieren, Diskriminierung vermeiden

Offenheit für alle Meinungen und Stile ist eines der obersten Gebote für gute Partizipationsvorhaben (EKJ, 2001).

8 Kinderpolitik

Im Zentrum der Kinderpolitik steht die Auseinandersetzung mit Kindern, ihren Anliegen, Bedürfnissen und ihrem Stellenwert in unserer Gesellschaft. Es geht also nicht in erster Linie darum, möglichst ausgefeilte und spektakuläre Projekte zu lancieren, mit möglichst originellen Methoden Kinder zu beteiligen. Kinderpolitik ist aber ohne die Partizipation von Kindern nicht denkbar. Erwachsene können mit aller Empathie nicht einfach die Perspektive der Kinder einnehmen. Eine kinderfreundliche Gemeinde kann nicht allein in den Köpfen von Erwachsenen gedeihen, sondern muss die Bedürfnisse und Anliegen von Kindern miteinbeziehen.

Damit die Kinder überhaupt eine Chance darauf haben, ein angemessenes Gewicht zu erhalten, müssen Beteiligungsprojekte oder Institutionen der Kinderbeteiligung politisch eingebunden sein. In einer ersten Stufe mindestens informell, später dann auch formeller und rechtlich abgesichert. Für den Einbezug von Anliegen, Ideen und Wünschen von Kindern in Planungs- und Entscheidungsprozessen sind Erwachsene verantwortlich. Erfolgreiche Partizipation ist nahezu immer mit einer klar definierten und zugewiesenen Verantwortung verbunden. Diese Aufgaben können Kinderbüros, Kinderbeauftragte, Behördenmitglieder, Verwaltungsstellen oder Kommissionen übernehmen.

Politik mit Kindern raubt den Kindern nicht die Kindheit, wie das gerne behauptet wird, sondern schenkt ihnen bessere Voraussetzungen für ihr Aufwachsen.

9 Das Luzerner Model

Das Luzerner Modell besteht aus Formen der direkten Partizipation und Formen der indirekten Partizipation. Sie sind durch eine zentrale Anlaufstelle verbunden. Je nach Situation und Problemstellung können durch die Anlaufstelle direkte oder indirekte Partizipationsformen initiiert werden. Direkte Formen (Kinder- und Jugendparlament) können durch die indirekte Form (Kinder- und Jugendbeauftragte) ergänzt und verstärkt werden.

Direkte Partizipation

In der direkten Partizipation werden die Anliegen durch die Kinder und Jugendlichen selber wahrgenommen und vertreten. Diese Partizipation verhilft den Kindern und Jugendlichen nicht nur zu einem grösseren gesellschaftlichen und politischen Gewicht, sondern bietet auch die Chance, dass ihre Anliegen ungefiltert und nicht von Erwachsenen interpretiert, zu Tage treten. Direkte Partizipation wird vor allem durch das Kinder- und das Jugendparlament wahrgenommen.

Indirekte Partizipation

Bei der indirekten Partizipation werden Anliegen der Kinder und Jugendlichen durch erwachsene Bezugspersonen wahrgenommen. Dazu benötigen Kinder und Jugendliche direkte Ansprechpartner innerhalb der Stadtverwaltung. Konkretes Beispiel dieser indirekten Partizipation sind die Kinder- und Jugendbeauftragten. Aber auch Jugendorganisationen, Eltern, Lehrpersonen, Jugendtreffs sowie Stellen kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit sind wichtige Ansprechpartner der indirekten Partizipation. Zur Struktur der indirekten Partizipation gehört auch das Pilotprojekt der mobilen Kinder- und Jugendarbeit.

Anlaufstelle

Die Anlaufstelle bietet die Möglichkeit, Anliegen von Kindern direkt aufzunehmen, auch wenn sie nicht dem Kinder- oder Jugendparlament angehören. Im Kinderbüro ist der direkte Kontakt mit den Kinder und Jugendbeauftragten möglich. Anliegen, die hier geäussert werden, können sowohl über den Weg der direkten oder der indirekten Partizipation weiter verfolgt werden (Jaun, Matis, 2001).

Partizipation ist eine Haltung. Um eine Haltung einzuüben, sind Übungsfelder nötig.

Verfasser:

Matthias Boss-Schneeberger

Zug, 6. Februar 2002

10 Literaturverzeichnis

- EDK Ost, Kinderlobby (1998). *Vorüberlegungen zum Thema*, in: *Zur Zeit: Mitbestimmung*. Bern: Berner Lehrmittel- und Medienverlag
- Eidgenössische Kommission für Jugendfragen (2001). *Verantwortung tragen – Verantwortung teilen*.
- Jaun, T. (2001). *Angst vor Kindern?*. Bern, Luzern: Berner Lehrmittel- und Medienverlag, Verlag für Soziales und Kulturelles, Luzern
- Jaun, T., Matis, W. (2001). *Kinder machen Politik: Das Luzerner Modell*. Luzern: Kinder- und Jugendbeauftragte der Stadt Luzern
- United Nations High Commissioner for Human Rights (1989). *Convention on the Rights of the Child*.